

glückliche Liebe. Genug, um eine kaum geweckte Teilnahme zu befriedigen. Ein bißchen Mitleid, gemischt mit einer Art Aerger über so viel Lebensuntüchtigkeit und Verworrenheit: das ist es, was Menschen von heute den Opfern der Leidenschaft entgegenbringen. Im 18. Jahrhundert weinte die ganze gesittete Welt über den Selbstmord des jungen Werther. Tausend fühlende Herzen erkannten sich wieder in dem einen, das sich durch des Dichters Mund bekannte:

„Jeder Jüngling sehnt sich, so zu lieben,
Jedes Mädchen, so geliebt zu sein.“

Welcher Jüngling möchte heute ein vergebens schmachtender Werther sein? Welche Frau würde sich vor den Augen der Mitwelt als verlassene Dido kostümieren, wie Charlotte von Stein getan hat nach Goethes Heirat mit Christiane? Wo heute ein Herz um der Liebe willen leidet, dort verbirgt es sich, so gut es geht, hinter Gleichmut oder Zynismus. Denn die Gesellschaft erblickt im Leiden nicht das Zeichen einer schönen Seele, sondern einer erlittenen Niederlage. Sie sieht auf die Liebe, wie auf irgendeinen anderen gefährlichen Sport und jubelt dem Sieger zu.

Ist diese unsere heutige Gesellschaft ärmer an Empfindungen und deshalb ärmer an Mitleid, als die einer früheren Zeit? Das ist kaum anzunehmen. Sie hat bloß ihre eigenen Wertungen, ihre eigenen Konventionen und — ihre eigene Scham. Früher einmal schämte man sich seines Körpers und seiner Bedürfnisse; man tat, als wüßte man nichts von ihnen, plagte sich im Verborgenen damit ab oder brachte es glorreich zustande, sie ins Unbewußte zu verdrängen. Heute badet man im Trikot, trägt mehr Sinnlichkeit zur Schau, als man besitzt — und schämt sich dafür seines Herzens. Die neue Scham ist die Kehrseite der neuen Sachlichkeit. Eine Frau würde eher zehn Liebhaber eingestehen, als eine vergräme Nacht. Ein Mann würde lieber hundert Niederträchtigkeiten zugeben, als einen sentimentalnen Seufzer. Hinter verschlossenen Türen

wird heute gelitten, bei verlöschtem Licht, wie ehemals gesündigt wurde. Und zwar nicht schwelgerisch, wie in jener Zeit, da Empfindsamkeit geschätzter war als sex appeal, sondern zähneknirschend, im Bewußtsein geheimer Schmach.

Allerdings — es gibt drei verschiedene Arten unglücklicher Liebe, und grade jene Art, die dem landläufigen Begriff am ehesten entspricht, ist in unseren Tagen wirklich seltener geworden: die Liebe nämlich, die ihr Objekt nicht erreichen kann. Die meisten machen diese Art unglücklicher Liebe noch in den Entwicklungsjahren durch, in milder, ungefährlicher Form, gleichsam als letzte Kinderkrankheit. Erwachsenen passiert es heute selten, daß sie tief und unerwidert lieben. Früher war dies der Fall, weil erfüllte Liebe beinahe gleichbedeutend war mit Ehe — und zwar mit unlösbarer Ehe. Liebten zwei Männer ein und dasselbe Mädchen, so mußte der eine unglücklich werden, weil sie ja nur eine Hand zu vergeben hatte. Liebte ein Mädchen einen verheirateten Mann, so war er ihr für ewig unerreichbar. Unglücklich wurden zwei Liebende, wenn widerliche äußere Umstände einer Eheschließung entgegenstanden. Unglück und Leid gab es überall, wo bereits Verheiratete noch einmal in Liebe entbrannten und nicht den Mut besaßen, die Ungeheuerlichkeit einer Scheidung auf sich zu nehmen. — Nun, heute ist das anders. Die Mädchen haben auch eine linke Hand zu vergeben, und selbst die rechte wechselt mehrmals den Trauring. Wo eine Ehe unmöglich ist, dort wartet man in sturmfreien Buden oder auf Weekendausflügen bessere Zeiten ab. Liebe wird auch auf kurze Sicht und deshalb leicht gewährt, unverpflichtend, probeweise. Auch das unerwiderte Schmachten der Frauen ist selten geworden, seit es nicht mehr wie ehemals ein verschwiegenes Schmachten ist. Für eine moderne selbstbewußte Frau ist es keine Schande, einen Mann zu begehren und ihm dieses Begehren auch zu zeigen. Das Weitere pflegt sich zu finden.